

Religiöse Bildung – Perspektiven für die Zukunft

Andrea Lehner-Hartmann / Viera Pirker (Hg.)
unter Mitarbeit von Florian Mayrhofer

Religiöse Bildung – Perspektiven für die Zukunft

Interdisziplinäre Impulse für Religionspädagogik und
Theologie

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 Matthias Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: © 2014 Igor Stevanovic by Adobe Stock, all rights reserved

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3281-5

Inhalt

Vorwort	7
Andrea Lehner-Hartmann und Florian Mayrhofer Religionspädagogik an der Universität Wien – bewegte Geschichte, bewegte Zukunft	13
Michaela Pfadenhauer Zwischenräume Pluralität als Herausforderung (nicht nur) für Religion in der Moderne	23
Elisabeth Holzleithner und Emanuel Lerch Demokratie und Gerechtigkeit Zur Aktualität einer Herausforderung	35
Peter Reichl „Der Mensch lebt nicht vom Bit allein ...“ – Perspektiven einer Philosophischen Anthropologie im Digitalen Wandel	49
Andreas Heller und Klaus Wegleitner Sterben und Tod im gesellschaftlichen Wandel	65
Norbert Mette Religiöse Bildung in einer religiös sich transformierenden Gesellschaft	81
Bernd Schröder Religiöse Bildung im Prozess der Digitalisierung Problemlagen – Aufgaben – Perspektiven	105
Claudia Gärtner „What do we want? Climate Justice!“ Klimagerechtigkeit als gesellschaftliche und (religions-)pädagogische Herausforderung	129
Andrea Lehner-Hartmann, David Novakovits, Karin Peter und Viera Pirker Konturen religiöser Bildung in der Gegenwart. Grundlegungen	145
Literaturverzeichnis	173
Autor*innenverzeichnis	199

Vorwort

Welche Bedeutung kommt religiöser Bildung angesichts gesellschaftlicher Veränderungen zu? Welche Themen sind in der religionspädagogischen Forschung unterrepräsentiert und sollten in der Religionspädagogik intensiver aufgegriffen werden? Was erwarten andere Disziplinen vom Dialog mit einer „Spezialwissenschaft für Religiöse Bildung“? Wenn die Religionspädagogik ihre Aufmerksamkeit aus den disziplinären Verankerungen zwischen Theologie und Pädagogik heraus bewegt auf Anliegen und Themen, die sich gegenwärtig stellen, lassen sich Optionen größerer wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Bildungs- und Diskursprozesse für eine gute Zukunft aller entwickeln. Ein Blick ‚von außen‘ regt an, zu überlegen, in welche Richtung der Steuerkurs der eigenen Disziplin gelenkt wird und wo sich notwendige Kurskorrekturen und fruchtbare Entwicklungschancen auftun könnten.

Jubiläen geben Anlass zur Rückschau und Vergewisserung, aber auch zur Neuorientierung für die anstehenden Herausforderungen, und bieten eine Gelegenheit, die Perspektive für die Gegenwart und Zukunft klarer zu schärfen. Zum Jubiläum des 50-jährigen Bestehens des Fachbereichs ‚Religionspädagogik und Katechetik‘ an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien wurden im Rahmen einer „Zukunftskonferenz“ (19. Oktober 2018) mehrere als gesellschaftlich hoch relevant identifizierte Fragestellungen mit Kolleg*innen aus unterschiedlichen Disziplinen diskutiert. Dieses Jubiläum richtete den Blick nicht so sehr zurück in die Geschichte, sondern in die Gegenwart und ganz gezielt in die Zukunft.

Die eingeladenen Wissenschaftler*innen aus anderen Disziplinen – Rechtswissenschaft, Informatik, Soziologie, Gerontologie (mehrere von ihnen forschen an der Universität Wien) gaben einen Einblick in aktuelle Forschungserkenntnisse und damit verbundene Fragestellungen, von denen sich eine zukunftsgerichtete Religionspädagogik inspirieren und herausfordern lassen kann. Der Religionspädagogik war dabei die Rolle des Zuhörens zgedacht. Kolleg*innen aus der eigenen Disziplin reagierten zunächst spontan auf die in den eingebrachten Impulsen formulierten Herausforderungen und nutzten anschließend die Gelegenheit, ihre Überlegungen und Anregungen weiter zu denken. Und so will der vorliegende Band diese Denkbewegung nicht nur dokumentieren, sondern explizit auch zum Weiterdenken anregen. Er will den Blick in die Gegenwart und Zukunft wagen, dabei aber auch nicht vergangenheits- oder geschichtsvergessen sein, weil Gegenwart und Zukunft sich immer auch im Horizont des Vergangenen ereignen.

Eine solchermaßen hörende Religionspädagogik macht sich bewusst: die Zukunft ist schon da. Sie überschreitet aus den an sie herangetragenen Anforderungen fachspezifische Selbstbeschränkungen, Sach- und Fachgrenzen, und nimmt ihre Rolle als Trägerin der Theologie in der Gesellschaft wahr und ernst. In ihrer Antwortsuche geht sie über konfessionelle Grenzen hinaus, beschränkt sich nicht auf Alters- oder institutionelle Gruppen, sondern blickt nach vorne auf die Frage, was religiöse Bildung in der Gegenwart und für die Zukunft bedeutet. Was braucht die Welt, was braucht die Theologie? Religionspädagogik sitzt gleichsam an einem Scharnier der Übersetzung.

Zum Auftakt wagen Andrea Lehner-Hartmann und Florian Mayrhofer den Blick zurück nach vorn. Mit dem Beitrag „Religionspädagogik an der Universität Wien – bewegte Geschichte, bewegte Zukunft“ rekapitulieren sie die kurze und bewegte, immer politisch und theologisch verortete Fachgeschichte, die an der ältesten Fakultät der Stadt noch als „jung“ bezeichnet werden kann. Sie kann exemplarisch für die Entwicklungen der Disziplin verstanden werden zwischen ihren maßgeblich impulsgebenden Nachbarn, der Pädagogik und der Theologie.

Dann eröffnet sich der Reigen der interdisziplinären Perspektiven: Michaela Pfadenhauer erkundet „Zwischenräume – Pluralität als Herausforderung (nicht nur) für Religion in der Moderne“ aus soziologischer Warte. Die Zeiten binärer Codierungen sind an ihr Ende gekommen – Eindeutigkeiten werden obsolet, gar fiktiv; vielmehr wird das „Hybride“ zum Normalfall, auch in weitreichender Bedeutung für das (Selbst-)Verständnis von Religion und religiöser Zugehörigkeit.

Elisabeth Holzleithner und Emanuel Lerch widmen sich der Frage nach dem durchaus umstrittenen Verhältnis von „Demokratie und Gerechtigkeit“, indem sie an konkreten Beispielen der jüngsten Geschichte das ambivalente Verhältnis dieser Sphären, deren Ziel das Miteinander in Freiheit ist, aufzeigen. Religion erscheint hier als Ort, an dem in säkularen, liberalen, demokratischen Staaten kritische Spannungen zwischen individueller, religiöser Freiheit und dem Recht auf Schutz vor Diskriminierung auftauchen können, welche stets neu gegeneinander abgewogen werden müssen. Diese Aushandlungsprozesse skizzieren sie als bleibende Herausforderung.

Zu den Grundfragen am Ende des Lebens gehen Andreas Heller und Klaus Wegleitner mit „Sterben und Tod im gesellschaftlichen Wandel“: In sieben Thesen konturieren sie diesen Wandel, der sich vielfach nur als religiöse Leerstelle in der Diskussion der Zukunft öffentlicher Gesundheit und der gesellschaftlichen Solidarität erfahren lässt. In einer Organisationsgesellschaft wird auch der Tod organisiert, unaufhaltsam und anscheinend erleichternd, wie die Änderungen in den Gesetzgebungen der Sterbehilfe

nahelegen. Bei gleichzeitiger Enttabuisierung bleibt der Tod ein gesellschaftliches Tabu.

Peter Reichl unternimmt eine Informatik-Rhapsodie in seinem kritisch-kreativen Beitrag „Der Mensch lebt nicht vom Bit allein...‘ Perspektiven einer Philosophischen Anthropologie im Digitalen Wandel“ ausgehend von der Kant’schen Frage ‚Was soll ich tun?‘ entlang von vier Schlaglichtern: der Klausur als Vertiefung, dem verführerischen Potential des Glatten, das die gegenwärtige digital strukturierte Design- und Emotionswelt so sehr prägt, dem Umgang mit digitalen Spuren von verstorbenen Menschen, mit dem über-eleganten „Robot Deus“ und der Trag- und Reichweite Künstlicher Intelligenz. Im nie gelingenden Zueinander der Schnittstellen von Empathie und Design legt er der Religionspädagogik nahe, sich gestaltend zu beteiligen, einzusteigen und einzugreifen.

Die vier interdisziplinären Impulse für die Religionspädagogik wurden während der Tagung live in einem Graphic Recording visualisiert. Edith Steiner-Janesch, die mit „Brightpicture – Graphic Recording“ diese Aufgabe übernommen hat, ging über eine bloße Visualisierung weit hinaus: Im Zeichnen unternahm sie eine Strukturierung von Argumentationen und Gedankengängen, ermöglichte anregende Anhaltspunkte für die Pausengespräche, und fokussierte die Vorträge selbst in einer intensiven Konzentration. Die so entstandenen Tableaus werden in diesem Buch jeweils bei den Texten der Impulsvorträge mit abgebildet. Die Texte sind, darauf wollen wir gerne hinweisen, im Vergleich zum gesprochenen Wort für die Drucklegung teilweise überarbeitet und erweitert worden. In den Linien der Visualisierung finden sich daher teilweise andere Aspekte, Gedankengänge und Kulminationspunkte, die sich auch in der Resonanz als eigenständige Bild-Essays erweisen.

Norbert Mette reagiert mit seinem Beitrag „Religiöse Bildung in einer religiös sich transformierenden Gesellschaft“ intensiv auf die Analyse von Michaela Pfadenhauer. In der Pluralität der möglichen religionsbezogenen Positionierungen, die sich insbesondere in den jungen Kohorten eher emotional denn rational, mehr privat denn institutionell gebunden zeigen, entsteht eine ‚postchristliche‘ Generation, die sich allein des Rückhalts im Ich sicher sein will – Bewegungen, die in Theologie wie Religions(päd)agogik derzeit vielfältige Entwicklungen, Überlegungen und Neuansätze auslösen.

Bernd Schröder schlug vor, die interdisziplinären Impulse den ‚großen Fragen‘ des Immanuel Kant zuzuordnen: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch? Und folgt selbst der vierten Frage, Peter Reichls Analyse in ihrer Bedeutung für eine digitale Anthropologie theologisch-religionspädagogisch zu durchdringen. Sein Text rea-

giert keineswegs nur auf den Anlass des Digitalisierungs-Schubs in der Corona-Pandemie, sondern ordnet grundsätzlich und detailreich verankert mehrere Ebenen: Digitalisierung als Unterrichtsgegenstand und didaktische Aufgabe – Digitale Kompetenz als Vademecum für Bildungsmultiplikator*innen – Digitalität und Digitalisierung als ethische Herausforderung. Diese führen keineswegs zu einer ‚digitalen Anthropologie‘, sondern müssen in ihrem Grundverständnis als ‚Anthropologie im Digitalzeitalter‘ verortet werden.

Claudia Gärtner öffnet schließlich über die interdisziplinären Impulse hinaus eine akute Zukunftsfrage „What do we want? Climate Justice!“ Klimagerechtigkeit als gesellschaftliche und (religions-)pädagogische Herausforderung“. Dabei zeichnet sie nach, dass die Frage eng verwoben ist mit sozialen, ökologischen und ökonomischen Ungerechtigkeitsstrukturen und weit über individuelles Handeln hinausreicht. In ihrem Beitrag stellt sie daher die Frage, ob und welchen Beitrag die Religionspädagogik hier leisten kann. Hierbei entwirft sie entlang verschiedener Konzeptionen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) und den Impulsen einer kritisch-emanzipatorischen Bildung religionspädagogische Perspektiven, welche das notwendige macht- und ideologiekritische Potenzial religiöser Bildung in diesem Fragekomplex hervorstreichen, ohne dabei zu verschweigen, dass ein normativer, konfessioneller Standpunkt immer reflektiert, transparent und kontrovers eingespielt werden muss.

Schließlich folgt eine Resonanz aus dem Planungsteam der Wiener Konferenz: Andrea Lehner-Hartmann, David Novakovits, Karin Peter und Viera Pirker verfolgen mit dem abschließenden Beitrag „Konturen religiöser Bildung in der Gegenwart. Grundlegungen“ das Anliegen, dieses religionspädagogische Selbstverständnis – und damit auch die Vorüberlegungen der Tagungskonzeption – im Sinne einer Selbstvergewisserung und als bleibende Anregung für künftiges Forschen und Lehren einzuholen und weiterzudenken.

Auf die Zukunft religiöser Bildung hin haben sich bereits während der Tagung einzelne Begriffe als besonders bedeutsam kristallisiert: Sie wurden in einer abschließenden Resonanz der Teilnehmenden und der Mitdenkenden eigens gesammelt. Die *sorgende Stadt*, die Frage nach dem *Leib* auch angesichts des *Glatten*, die Situation des *Zwischenraums* und der *Interdisziplinarität*: Die Welt hat deutlich *wahrnehmbare Risse*, und so das *Leben*, das *Leiden* und die *Fragen*, die sich daraus ergeben. In dieser *Ambivalenz*, im *In-Between*, ist *Begegnung* möglich. Die *Außenperspektive* ermöglicht *bildende Irritation*, erzeugt *Kritik*, *Kreativität* und hohe *Wertschätzung*. Und Religion? Angesiedelt zwischen *Sterbeverlängerung* und *Hoffnungshorizont*, ausgestreckt zwischen *Pandora* und *Prometheus*, zwischen *Autonomie* und

Aufklärung, zwischen *Tugend* und *Kritik* öffnet sie aktuell, wie es scheint, ganz besonders den Sinn für *Ungerechtigkeit* sowie den Sinn für das *Fragment*. Der *Transzendenzbezug* prägt sich hingegen eher schwach aus im Spiegel des interdisziplinären Dialogs, doch ohne ihn wäre die *Begegnungszone*, der sich öffnende Raum zwischen den Disziplinen und Orientierungen, gar nicht betretbar.

Die Aufnahme und Fortsetzung des Gesprächs in der Tagung, in anschließenden Diskussionen und Rückkoppelungen, im Entstehen von konkreten Texten und in der Fertigung des Buches hat sich über einen langen Zeitraum erstreckt. Wir danken Volker Sühs bei Grünewald für die Aufnahme des Buches ins Verlagsprogramm und die gute Betreuung auf dem Weg zur Herstellung, Florian Mayrhofer, der die Publikation engmaschig begleitet hat, sowie den Studienassistent*innen Wiktorija Kalis und Michael Hlavka (Wien) sowie Sabrina Schön (Frankfurt), die mit großem Einsatz die Erstellung und Korrektur des Manuskripts unterstützt haben. Es geht um die Gegenwart und die Zukunft religiöser Bildung: heute für morgen.

Andrea Lehner-Hartmann und Viera Pirker

unter Mitarbeit von Florian Mayrhofer

Religionspädagogik an der Universität Wien – bewegte Geschichte, bewegte Zukunft

Andrea Lehner-Hartmann und Florian Mayrhofer

Jubiläen geben Anlass zur Rückschau, Vergewisserung, aber auch zur Neuorientierung für die anstehenden Herausforderungen. Zum Jubiläum des 50-jährigen Bestehens des Fachbereichs ‚Religionspädagogik und Katechetik‘ an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien wurden im Rahmen einer „Zukunftskonferenz“ (19. Oktober 2018) als gesellschaftlich hoch relevant identifizierte Fragestellungen mit Kolleg*innen aus unterschiedlichen Disziplinen diskutiert. Die eingeladenen Wissenschaftler*innen – vorrangig aus dem inneruniversitären Feld – gaben einen Einblick in aktuelle Forschungserkenntnisse und damit verbundene Fragestellungen, von denen sich eine zukunftsgerichtete Religionspädagogik inspirieren lassen kann. Der Religionspädagogik war dabei die Rolle des Zuhörens zugeordnet. Der vorliegende Band möchte diese Denkbewegung nicht nur dokumentieren, sondern explizit zum Weiterdenken anregen. Er will den Blick in die Gegenwart und Zukunft wagen, dabei aber auch nicht vergangenheits- oder geschichtsvergessen sein, weil Gegenwart und Zukunft sich immer auch im Horizont des Vergangenen ereignen.

1. Ein Blick zurück

Wenn wir im Oktober 2018 das 50-Jahre-Jubiläum der katholischen Religionspädagogik an der Universität Wien gefeiert haben, bedeutet das nicht, dass Religionspädagogik erst vor 50 Jahren erfunden worden wäre, sondern, dass sie – ähnlich der Liturgiewissenschaft – zu einer selbständigen Disziplin geworden ist. Inhaltlich spielte zwar die Katechetik als theologische Disziplin seit Franz Stephan Rautenstrauchs Entwurf einer ‚Verfassung der theologischen Fakultät‘ von 1774 eine bedeutende Rolle und zählte zu den zehn Hauptwissenschaften.¹ Sie war aber der Pastoraltheologie als Teildisziplin zugeordnet. Ihre anfängliche Aufgabe war es, den „Unterricht ein-

¹ Vgl. J. MÜLLER, Der pastoraltheologisch-didaktische Ansatz in Franz Stephan Rautenstrauchs „Entwurf zur Einrichtung der theologischen Schulen“ (WBTh 24), Wien 1969, 143–158, hier: 145; A. SCHWARZ, Pastoraltheologie und Kerygmatik, in: E. SUTTNER (Hg.), Die Kath.-Theologische Fakultät der Universität Wien. 1884–1984. Festschrift zum 600-Jahr-Jubiläum, Berlin 1984, 248–272, hier: 247.

leuchtend und populär [zu] machen“² mit dem vorrangigen Ziel, einer „möglichst vollständigen Vermittlung der kirchlichen Glaubenslehre“³. Ihre Bezugswissenschaften waren somit die Dogmatik und die Moraltheologie.⁴ Bis zu ihrer Eigenständigkeit in den 1960-er Jahren wurde die Katechetik in unterschiedlicher Schwerpunktsetzung gelehrt, abhängig davon ob die jeweiligen Lehrenden ihren Schwerpunkt in Pastoraltheologie oder in Katechetik hatten.⁵ Ferdinand Klostermann hat in seiner Konzentration auf pastoraltheologische Fragestellungen den Prozess der Ausgliederung des Faches vorangetrieben,⁶ der in der Besetzung der ‚Lehrkanzel für Religionspädagogik und Kerymatik‘ mit Bruno Dreher aus Bonn am 19.3.1968 vollzogen wurde.⁷

² J. MÜLLER Der pastoraltheologisch-didaktische Ansatz, 144.

³ W. LANGER (unter Mitarbeit von H. BASTEL), Religionspädagogik und Katechetik, in: E. SUTTNER (Hg.), Die Kath.-Theologische Fakultät der Universität Wien. 1884–1984. Festschrift zum 600-Jahr-Jubiläum, Berlin 1984, 293–305, hier: 294.

⁴ W. LANGER, Religionspädagogik und Katechetik, 294.

⁵ Anselm Ricker hielt ab 1886 katechetische Vorlesungen. Wie Ricker versuchten auch Heinrich Swoboda und Michael Pfliegler ein allen Teilgebieten ihres Faches entsprechendes Lehrangebot zu bieten. Ersterer hatte vor allem im Protektorat des Wiener Katechetenvereins sein Verdienst, wengleich er sich selbst wenig mit katechetischen Fragen beschäftigte (vgl. W. LANGER, Religionspädagogik und Katechetik, 293–295). Letzterer kannte durch seine Tätigkeit als Religionslehrer jedoch auch verschiedene Schultypen und war auch „als Dozent für Religionspädagogik am pädagogischen Institut der Stadt Wien“ tätig und beschäftigte sich ebenso „als Universitätsprofessor sehr eingehend [...] mit] Fragen der religiösen Bildung und Katechese“ (A. SCHWARZ, Pastoraltheologie und Kerymatik, 255). Leopold Krebs folgte Swoboda 1923 als Professor für Pastoraltheologie und Michael Pfliegler übernahm zunächst 1936 als Privatdozent, später ab 1946 den Lehrstuhl und beschäftigte sich dabei mit religionspädagogischen, pastoraltheologischen und pastoralpsychologischen Problemen, wobei immer die Glaubensentscheidung bzw. Glaubensverwirklichung des Einzelnen im Vordergrund stand. Dazwischen hatten auch Dozenten wie Friedrich Mittelstedt, Alois Gruber oder Leopold Lentner Lehraufträge für Katechetik inne. (vgl. W. LANGER, Religionspädagogik und Katechetik, 298 f.).

⁶ Vgl. W. LANGER, Religionspädagogik und Katechetik, 299.

⁷ Vgl. A. SCHWARZ, Pastoraltheologie und Kerymatik, 259 f.; sowie die typografische Übertragung des handschriftlichen Eintrags in der Dekanats-Chronik der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien von 1967: „Mit Erl. d. B.M.f.U vom 16.I.1967 wurde die außerordentliche Lehrkanzel für Katechetik und Pädagogik bewilligt. In der Sitzung vom 14. März 1967 beschloß das Professoren-Kollegium die Umbenennung in ‚Lehrkanzel für Religionspädagogik und Kerymatik‘; die bundesministerielle Durchführung der Umbenennung erfolgt jedoch erst bei der Besetzung der Lehrkanzel. In der Sitzung vom 6. Juni 1967 wurde der Terno-Vorschlag beschlossen. Er lautet 1o et aequo loco: Bruno Dreher, Prof. in Bonn / L. Lentner, Doz. u. tit. a. o. Prof. Wien / 2o et aequo loco: G. Hansemann, Prof. in Graz / Fr. Mittelstedt, Doz. u. tit. a. o. Prof. Wien / 3o loco: Erich Feifel, München. Eine besondere Schwierigkeit für die Besetzung mit einem besonders qualifizierten Kandidaten liegt in der Tatsache, daß die Lehrkanzel nur eine außerordentliche ist, und laut Mitteilung des Unterrichtsministeriums wenig Aussicht auf Hebung zur ordentlichen Lehrkanzel besteht. Es werden jedoch von einigen Seiten Versuche unternommen, durch Vorsprache beim Kardinal und beim Unterrichtsminister eine Hebung der Lehrkanzel zu erwirken. Dies ist vor allem

Bruno Dreher selbst war ein ausgewiesener Katechetiker und hatte seine Schwerpunkte in der kirchlichen Erwachsenenbildung bzw. in der Erwachsenen Katechese, die von einem deutlichen Bemühen um Praxisorientierung geprägt war.⁸ Er setzte sich bereits in seiner Bonner Zeit mit der bibeldidaktischen Erneuerung auseinander und stellte Bezüge zur evangelischen Religionspädagogik her. Besonders hervorzuheben ist sein Einsatz für die gesetzliche Verankerung des Schulpraktikums in der Studienordnung.⁹ Seine Manuskripte sind erhalten geblieben, harren aber noch einer wissenschaftlichen Auswertung.

Auf Bruno Dreher folgte Josef Müller (1973–1978), der zunächst Lehrstuhlinhaber für Religionspädagogik und Katechetik war, aber aufgrund seiner zahlreichen pastoraltheologischen Publikationen ‚*primo et unico loco*‘ als Professor für Pastoraltheologie vorgeschlagen wurde.¹⁰ Mit dem Wechsel Müllers 1978 erfolgte auch eine inhaltliche Neuaufteilung der Disziplinen: Die Kerygmantik wurde fortan der Pastoraltheologie und die Katechetik der Religionspädagogik zugeordnet – nicht zuletzt deshalb, weil Müller die Verantwortung für das Fach Homiletik innehaben wollte.¹¹

Nachhaltig geprägt wurde die Religionspädagogik dann ab dem Sommersemester 1979 von Wolfgang Langer, der bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2000 Professor für Religionspädagogik und Katechetik war. Sein Hauptanliegen bezeichnete er selbst mit dem Leitbegriff „Vermittlung“¹². Er verstand darunter, gelebtes Leben mit christlichem Glauben in einen fruchtbaren Austausch und in Beziehung zu bringen und Glauben im Alltag zu ermöglichen, was sich auch mit dem Stichwort ‚Korrelation‘ umschreiben lässt. Er verfolgte – ähnlich wie Bruno Dreher – das Anliegen, einen neuen Zugang zu einer modernen Bibeldidaktik zu finden und ließ sich dabei gleichfalls von evangelischen Kolleg*innen inspirieren. Daneben beschäf-

deshalb wichtig, weil nur unter dieser Voraussetzung die Berufung eines Dreher oder Hansemann, die schon Ordinarien sind, in Frage kommt.“ (alle Hervorhebungen im Original).

⁸ Vgl. P. KLUTZ, Ein-Blick in die Situation und Entwicklung der Katechese in Österreich seit 1960, in: S. ALTMAYER / G. BITTER / R. BOSCHKI (Hg.), *Christliche Katechese unter den Bedingungen der „flüchtigen Moderne“* (Praktische Theologie heute 142). Stuttgart 2016, 171–182, hier: 172. Dies wird unter anderem auch an seinen Arbeitsbüchern deutlich, die er für die Praxis einer Glaubensverkündigung an Erwachsene geschrieben hatte (vgl. B. DREHER, *Glaubensstunden für Erwachsene. Ein Arbeitsbuch mit ausgeführten Modellen*. 3 Bde., Graz 1971–1973).

⁹ Vgl. W. LANGER, *Religionspädagogik und Katechetik*, 299 f.

¹⁰ Vgl. EBD., 301 und A. SCHWARZ, *Pastoraltheologie und Kerygmantik*, 268.

¹¹ Vgl. W. LANGER, *Religionspädagogik und Katechetik*, 301.

¹² W. LANGER, *Aus dem Glauben leben lernen. Stichwort: Vermittlung*, in: R. LACHMANN / H. F. RUPP (Hg.), *Lebensweg und religiöse Erziehung. Religionspädagogik als Autobiographie*. Band 3 (Forum zur Pädagogik und Didaktik der Religion, Bd. 2/3), Weinheim 2000, 237–252, hier: 240.

tigte er sich auch mit Fragen ethischer Bildung, der Frage nach der Aufgabe des Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen und forcierte interdisziplinäre Lehrveranstaltungen insbesondere mit den evangelischen Kolleg*innen in der Religionspädagogik, zunächst Susanne Heine und dann Gottfried Adam.

Langer war 1991 auch Mitbegründer des Österreichischen Religionspädagogischen Forums (ÖRF), das aus Anlass der Diskussionen um den Ethikunterricht, der damals kirchlicherseits noch als große Bedrohung angesehen wurde, entstand. Dieses Forum vereinigte Religionspädagog*innen aus den damaligen (religions)pädagogischen Akademien und religionspädagogischen Instituten sowie den Universitäten und Hochschulen. Das Forum beschäftigt sich bis heute mit den Fragen der Entwicklung von Religionsunterricht, seinen Bedingungen und möglichen neuen Modellen sowie der Bedeutung von Religion in Schulen über das Fach Religion hinaus. Mit dem Forum wurde zeitgleich auch eine gleichnamige Zeitschrift gegründet, die zunächst einmal jährlich erschien und seit 2016 zweimal erscheint und Wissenschaftler*innen die Möglichkeit bietet in einem open access und web-of-science-gelisteten Journal zu veröffentlichen. Mittlerweile wurde auch der historisch notwendige Schritt hin zu einem interreligiös zusammengesetzten Forum getätigt und deren interreligiöse Ausrichtung auch strukturell abgesichert.

Nach Wolfgang Langer und einer dreijährigen Vakanz wurde 2003 Martin Jäggle als Nachfolger berufen und hatte diese Stelle bis 2013 inne. Aus der Unterrichtspraxis und der Fort- und Weiterbildung von Religionslehrer*innen kommend, war sein zentrales Anliegen das einer ‚religions-sensiblen Bildung‘.¹³ Da für ihn die „Erfahrung von Differenz als Ermöglichungsgrund für Denken und Lernen“¹⁴ immer im Vordergrund stand, forcierte er sowohl ökumenisches als auch interreligiöses Lernen.¹⁵ Mit der Gründung der Initiative ‚lebens.werte.schule‘ 2008 gemeinsam mit Thomas Krobath (Kirchlich-Pädagogische Hochschule Wien-Krems) konnte eine Plattform ins Leben gerufen werden, die sich Fragen des Umgangs mit Vielfalt in der Schule widmet und dabei die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der ethischen und religiösen Dimensionen richtet. In dieser

¹³ Vgl. M. JÄGGLE u. a., Von der Hermeneutik des Lebens, religionssensibler Bildung und subjektiven Theorien, in: J. REIKERSTORFER / M. JÄGGLE (Hg.), Vorwärtserinnerungen. 625 Jahre Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien, Göttingen 2009, 255–275, hier: 262–265.

¹⁴ M. JÄGGLE, Am Weg zu einer Kultur der Anerkennung, in: H. F. RUPP / S. SCHWARZ (Hg.), Lebensweg, religiöse Erziehung und Bildung. Religionspädagogik als Autobiographie, Band 6 (Forum zur Pädagogik und Didaktik der Religion 6), Weinheim 2015, 127–145, hier: 132.

¹⁵ Vgl. EBD., 133.

Initiative ist es gelungen, eine Kooperation zwischen evangelischer und katholischer Religionspädagogik und den Institutionen KPH und Universität zu etablieren. Die Etablierung einer islamischen Religionspädagogik an der Universität Wien unterstützte Martin Jäggle offensiv und in der Beziehung zum Judentum legte er den religionspädagogischen Fokus auf Erinnerungslernen und Erinnerungskultur. Durch Erasmuspartnerschaften erhielt das Institut auch eine internationale Ausrichtung.

2. Ein Blick in die Gegenwart

Nicht nur durch die Initiative ‚lebens.werte.schule‘, die es bis heute gibt, lässt sich eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart schlagen, sondern auch durch die mit 1. 1. 2007 durchgeführte Zusammenlegung der beiden, seit Bruno Drehers Berufung getrennten Institute, ‚Pastoraltheologie und Kerymatik‘ sowie ‚Religionspädagogik und Katechetik‘, in ein gemeinsames Institut, dem ‚Institut für Praktische Theologie‘. Die beiden Disziplinen sind weiterhin getrennt und ausdifferenziert, nützen aber auch Synergien und kooperieren in vielen Bereichen, wie beispielsweise im Forschungsverbund ‚Interdisziplinäre Werteforschung‘ oder zu Fragen von Migration, Flucht und Religion.¹⁶

Neben vielen neuen Akzenten, die durch die jeweiligen Akteur*innen am Institut eingebracht wurden, lassen sich aber auch Grundlinien ausmachen, die von den Anfängen bis in die Gegenwart hineinwirken. So war die Religionspädagogik und Katechetik stets eingebunden in ein Netz mit den anderen theologischen Bezugswissenschaften: Anfänglich primär verstanden als deren Vermittlungsinstanz, hat sie sich im Laufe der Jahrzehnte als eigenständige theologische Disziplin nicht nur etabliert und ihr Profil geschärft, sondern als solche weiterhin die Zusammenarbeit mit anderen theologischen Fächern, aber auch mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen in verschiedenen Kontexten vielfach forciert. Hervorstechend für den deutschsprachigen Raum ist, dass viele der vom Fachbereich angebotenen fachdidaktischen Lehrveranstaltungen bereits seit Jahren in enger Kooperation mit der jeweiligen Bezugswissenschaft angeboten werden.¹⁷ Aber auch fächerübergreifende und institutionenübergreifende Lehrveranstal-

¹⁶ Vgl. z. B. R. POLAK u. a., Migrationskompass: Von Angst bis Zuversicht Leben und Lernen von und mit geflüchteten Menschen, Wien 2018.

¹⁷ Z. B. die Seminare ‚Bibeldidaktik‘, ‚Religionendidaktik‘, ‚Philosophisch und theologisch denken‘, ‚Ethische Bildung‘ oder ‚Liturgiedidaktik‘ u. Ä.

tungen werden regelmäßig angeboten.¹⁸ Ebenso die ökumenische Zusammenarbeit bzw. mittlerweile interreligiöse Zusammenarbeit im „Wiener Forschungsforum für interreligiöse Bildung“ (<https://wifibi.univie.ac.at/wifibi/>) wurde über die Jahrzehnte zunehmend verstärkt und ist heute kaum noch aus dem Forschungs- und Lehrbetrieb wegzudenken.¹⁹ Darüber hinaus ist durch die Einbindung in die Lehrer*innenbildung ein enger Konnex zu bildungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Themen, Projekten und Forscher*innen gegeben, der sich unter anderem in den Themen Inklusion²⁰ und Schulentwicklung widerspiegelt.

Neben diesen Grundlinien lassen sich jedoch auch die jeweiligen Forschungsschwerpunkte der am Institut tätigen Forscher*innen ablesen, die unter folgenden Forschungsschwerpunkten zusammengefasst werden können:

- ‚Bildung und Religion‘ (die religiöse und ethische Dimension in Bildungseinrichtungen, Modelle inklusiver Bildung, religiöse und weltanschauliche Diversität in Elementarpädagogik und Schule)
- ‚Religionsdidaktik ökumenisch‘ (Modelle interkonnessioneller Zusammenarbeit im Religionsunterricht; fachdidaktische Modellierungen zu ökumenisch ausgerichteter Unterrichtstätigkeit),
- ‚Interreligiöses Lernen‘,
- ‚Religionspädagogik im Kontext‘ (religiöse Bildung und Demokratie, religionspädagogische Perspektiven zu zentralen Themen wie Migration, Gewalt und Geschlecht, Mediatisierung und Digitalität, Schöpfung und Ökologie) und
- ‚Religionsunterricht und Fachdidaktik‘ (Verhältnis von Theorie und Praxis; interdisziplinäre Zusammenarbeit; Unterrichts- und Unterrichtsentwicklungsforschung, Professionalisierung von Lehrpersonen).

Hinter diesen sehr unterschiedlichen Forschungsschwerpunkten und Interessen steht jedoch eine übergreifende Frage, die auch zu der Zukunftskonferenz motivierte: Welche Relevanz kommt religiöser Bildung heute und auch morgen (noch) zu? Wie ist religiöse Bildung in einem säkularen Staat,

¹⁸ Z. B. das Seminar ‚Fächerübergreifendes Lernen‘ gemeinsam mit dem Mozarteum Salzburg und die gemeinsam mit der evangelischen und islamischen Religionspädagogik durchgeführte ‚Mentor*innen-Ausbildung‘ oder interkonnessionelle Doktorand*innenseminare.

¹⁹ Hier wäre die Zusammenarbeit im Forschungszentrum ‚Religion and Transformation in Contemporary Society‘ oder die Forschungsplattformen ‚Gender: Ambivalent Invisibilities‘ und ‚YouthMediaLife – Mediatized Lifeworlds. Young people’s narrative constructions, connections and appropriations‘ zu nennen.

²⁰ Vgl. hierzu den Sammelband A. LEHNER-HARTMANN u. a. (Hg.), *Inklusion in/durch Bildung? Religionspädagogische Zugänge* (Wiener Forum für Theologie und Religionswissenschaft 15), Göttingen 2018.

in einer pluralen Schule wie auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen im 21. Jahrhundert zu verstehen und wie sind (religiöse) Bildungsprozesse zu organisieren?

Bildung bedeutet in einem ersten Schritt, sich auf die Gedankenwelt anderer einzulassen und sich in den eigenen Vorstellungen anfragen zu lassen. Um einem religiösen Bildungsanspruch gerecht zu werden, sind Menschen in ihren existenziellen Fragen, wie den Fragen nach ihrer Endlichkeit und Begrenztheit, ihren Fragen der Lebensgestaltung und ihren Sinnfragen, in welcher Form auch immer sie gestellt werden, ernst zu nehmen bzw. mit diesen Fragen zu konfrontieren. Es wäre ein Verkennen von religiöser Bildung, sie in ihrer Antwortsuche lediglich in dem ihnen immer schon Vertrauten und Bekannten bestätigen zu wollen. ‚Religiöse Identitätsbildung‘ wäre damit äußerst verkürzt verstanden.²¹ Denn, worin könnte Bildung bestehen, wenn das, was geglaubt wird, nicht hinterfragt wird? Wenn Menschen nicht angehalten werden zu fragen, ob der Gott, an den sie glauben, es überhaupt wert ist, an ihn zu glauben oder ob es sich dabei bloß um einen selbstgemachten Götzen handelt?

Religiöse Bildung, verstanden als Anstoß zur Selbstaufklärung über das, woran geglaubt wird, wird immer von Bedeutung sein, weil Menschen die Auseinandersetzung mit diesen Fragen nicht erspart werden darf. Darin lässt sich aber nicht präjudizieren, wie diese Fragen beantwortet werden (sollen). Wird in religiösen Bildungsprozessen mit der Vorstellung gearbeitet, dass bestimmte Zielgruppen die gleiche Überzeugung teilen (müssen), ist eine Hermeneutik des Verdachts angesagt, die den im Raum stehenden Vorwurf der Indoktrination aufdeckt. Wer Bildungsprozesse anleitet, hat es nicht in der Hand, worin und woran sich der und die andere bildet. Dies kann ein hohes Kränkungspotenzial beinhalten. Theologisch gewendet bedeutet es aber nichts anderes als die radikale Einholung dessen, was gottgeschenkte Freiheit des Menschen bedeutet.

Die Religionspädagogik in Wien fühlt sich einem transformativen Bildungsverständnis verpflichtet, das ihr Ziel darin hat, die Selbstaufklärung der Menschen voranzutreiben. Sie will Menschen ermutigen, sich mit neuen Sicht- und Deutungsweisen von Mensch, Welt und auch Gott zu konfrontieren und ihre eigenen zu hinterfragen. Dies aber nicht aus einer einsamen Beschäftigung mit sich selbst heraus, sondern aus einer nicht vereinnahmenden Begegnung mit dem/der/den anderen, insbesondere auch mit den

²¹ Vgl. A. LEHNER-HARTMANN, Religiöses Lernen: subjektive Theorien von Religionslehre-rInnen (Praktische Theologie heute 133), Stuttgart 2014, 43–50.

weltanschaulich und (nicht) religiös anderen.²² Menschen in existenziell bedeutsame Nachdenkprozesse zu verstricken bedarf auf Seiten jener, die religiöse Bildungsprozesse begleiten, aufmerksam dafür zu sein, wann solche Prozesse initiiert werden (also den „fruchtbaren Moment“, den kairos, zu entdecken), wie sie unterstützt werden können und welche Deutungsangebote eingespeist werden (sollen/müssen). Dabei ist die Spannung auszuhalten, dass auch die existenziellen Fragen nicht allen zum gleichen Zeitpunkt gleich wichtig und nicht einheitlich beantwortbar sind.

3. Ein Blick nach vorne

Aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklungen, die durch Migration und Globalisierung das Zusammenleben nochmals bunter und manchmal auch anstrengender machen und nicht zuletzt auch durch die Erfahrungen der Pandemie, hat der Umgang mit Religion eine neue Brisanz erhalten.²³ Sie in den privaten Bereich verbannen zu wollen, wie es gelegentlich zu hören ist, kann als Forderung zwar aufgestellt werden, mutet aber angesichts der immer wieder neu aufkeimenden Fragen, die gesellschaftlich zu klären sind – z. B. der Frage nach der Präsenz von Kreuzen in öffentlichen Räumen, der Kopftuchfrage, der Forderung nach einer Nicht-Belästigung mit Religion etc. – ziemlich absurd an.

Die große Frage dahinter ist vielmehr, wie ein Umgang mit den unterschiedlichen religiösen wie weltanschaulichen Überzeugungen und Lebensformen in den verschiedenen öffentlichen wie privaten Bereichen so gestaltet und gelebt werden kann, dass ein menschenwürdiges und friedliches Zusammenleben zwischen allen Beteiligten ermöglicht wird. Religiöse Bildung hat ihren Beitrag sowohl zur (Weiter)Entwicklung von Gesellschaft insgesamt als auch von Religion und Religionen zu leisten. Dazu kann sie gar nicht anders, als interdisziplinär denken, damit sie in der Ausrichtung ihres Bildungsverständnisses und ihrer Bildungsbemühungen gut in die Zukunft

²² Vgl. u. a. N. METTE, Religionspädagogik, Düsseldorf 2006, 112 f; R. KOKEMOHR, Bildung als Welt- und Selbstentwurf im Anspruch des Fremden. Eine theoretisch-empirische Annäherung an eine Bildungsprozessstheorie, in: H.-C. KOLLER / W. MAROTZKI / O. SANDERS (Hg.), Bildungsprozesse und Fremdheitserfahrung. Beiträge zu einer Theorie transformatorischer Bildungsprozesse, Bielefeld 2007, 13–68.

²³ Vgl. z. B. P. M. ZULEHNER, Wandlung: Religionen und Kirchen inmitten kultureller Transformation. Ergebnisse der Langzeitstudie Religion im Leben der Österreicher*innen 1970–2020, Ostfildern 2020; R. POLAK / L. SEEWANN, Religion als Distinktion: Säkularisierung und Pluralisierung als treibende Dynamiken in Österreich, in: J. ARCHHOLZER u. a. (Hg.), Quo vadis, Österreich? Wertewandel zwischen 1990 und 2018, Wien 2019, 89–134; R. POLAK, Migration, Flucht und Religion. Praktisch-theologische Beiträge, Ostfildern 2016.

gehen kann. Diese Interdisziplinarität spiegelt sich auch bei den eingeladenen Impulsgeber*innen der Zukunftskonferenz und den in diesem Band veröffentlichten Beiträgen, die Einblicke in unterschiedliche Forschungsgebiete gewähren und die Religionspädagogik an für sie wichtige und leitende Fragestellungen teilhaben lassen. Konkret werden vier gesamtgesellschaftliche Herausforderungen benannt, die auch für das Weiterdenken des Faches Religionspädagogik von Relevanz sind: (1) Demokratie und Gerechtigkeit, (2) digitaler Wandel, (3) plurale Identitätskonzeptionen und (4) die zunehmende Alterung und der Umgang mit dem Tod. Die jeweiligen Impulse werden zum Ausgangspunkt genommen für die Identifikation von Anfragen an den religionspädagogischen Diskurs, die im Rahmen der Zukunftskonferenz von Claudia Gärtner, Norbert Mette und Bernd Schröder aus einem interdisziplinären Dialog und unterschiedlichen inhaltlichen, konfessionellen und generationalen Perspektiven vorgenommen wurde. Anstöße aus diesem Diskurs heraus finden sich in ihren Beiträgen in diesem Band an unterschiedlichen Aspekten vertieft und weiter geführt. In einem gemeinsamen Beitrag der damals in Wien tätigen Religionspädagog*innen werden jene Impulse vertieft, die eine Wiener Religionspädagogik an der katholisch-theologischen Fakultät beschäftigen und die sich lohnen, in Zukunft (mehr) beachtet zu werden.